Freunde brasilianischer Strassenkinder

Nr. 35 / Sommer 2013

N E W S L E T T E R

www.meninos.ch

Kontaktadresse: Simone Steffen-Knellwolf, Berglistrasse 65, 9642 Ebnat-Kappel
Tel. 079 743 92 46 - PC-Konto 87-640504-2 - Mail: strassenkinderverein@gmx.ch

Simone Steffen-Knellwolf mit ehemaligen Strassenkindern

"Gelasssen, wenn es schwierig wird"

Simone Steffen-Knellwolf gibt das Präsidium unseres Vereins ab. Das Abschiedsinterview.

Nach drei Jahren als Präsidentin trittst du zurück. Weshalb?
Der Grund ist die fehlende Zeit, um dieses Amt zufriedenstellend auszuführen. Ich wurde im Dezember Mutter und werde ab diesem Sommer eine Führungsposition bei meinem jetzigen Arbeitgeber übernehmen. Familie und Beruf werden mich voll beanspruchen.

Was hat dich motiviert, dich im Verein zu engagieren?
Alles steht im Zusammenhang mit meinem Volontariat in den Projekten im Jahr 2006. Ich erlebte eine tolle Zeit in Brasilien und wollte mich auch in der Schweiz weiter für das Wohl der Kinder und Jugendlichen einsetzen. Während den Jahren im Vorstand erlebte ich stets eine motivierte und professionelle, aber auch humorvolle Zusammenarbeit mit den Vorstandsmitgliedern.

Wie würdest du die beiden Projekte Chácara und Adilsons Favelaprojekt beurteilen? Wo stehen sie?
Die Chácara befindet sich im Moment im Umbruch. Einerseits steht ein Wechsel in der Führung an, andererseits sind strukturelle Veränderungen in der Organisation der Institution im Gange. Ein solcher Wechsel löst Ängste und Verunsicherung aus, er schafft aber auch Platz für Kreativität und positive Energie. Ich denke, dass die Voraussetzungen für ein Gelingen dieses Wechsels gegeben sind, und ich bin zuversichtlich, dass sich die Chácara weiterhin positiv ent-

Liebe Freundinnen und liebe Freunde

Vor eineinhalb Jahrzehnten absolvierte ich einen Freiwilligeneinsatz im Strassenkinderprojekt Chácara in Brasilien. Die wenigen Wochen sollten mein Leben prägen, weningstens einen Teil. Nach meiner Rückkehr in die Schweiz begann ich, im Vorstand der Freunde brasilianischer Strassenkinder mitzuarbeiten - bald und jahrelang als Vereinspräsident. Fast gleich erging es meiner Cousine Simone Stefffen: Vor sieben Jahre das Volontariat in Brasilien, vor drei Jahren das Vereinspräsidium und damit meine Nachnachfolge. Jetzt tritt sie zurück. Familie und Beruf lassen das zeitintensive Engagement ohne Bezahlung nicht mehr zu (siehe Text nebenan). Wir wollen aber trotzdem am unentgeltlichen Freiwilligengedanken festhalten. Nur so können wir garantieren, dasss jeder gespendete Franken zu hundert Prozent direkt bedürftigen Kindern in Brasilien zugute kommt.

Zuversichtlich stimmt uns, dass es immer wieder neue junge Freiwillige aus der Schweiz gibt, welche einen Einsatz vor Ort leisten. Sarah Hänggi berichtet in diesem Newslettter über ihre Zeit in der Chácara. Vermutlich war es auch für sie eine Erfahrung fürs Leben. Auch das ermöglichen Sie, liebe Spenderinnen, liebe Spender. Vielen Dank!

Thomas Knellwolf

"Gelassen, wenn es..."

Fortsetzung von Seite 1

wickelt. Die Entwicklung in Adilsons Favelaprojekt ist sehr erfreulich. Das Angebot wird ist in der Favela verankert und wird von den Kindern und deren Familien sehr geschätzt. Sie freuen sich darüber, dass das Grundstück erweitert werden konnte; auch dank den Spenden aus der Schweiz (Bericht in diesem Newsletter), sodass sie nun mehr Platz zum Spielen haben. Zukünftig will man die Eltern mehr mit einbeziehen, mit dem Ziel, dass sie auch so mehr Verantwortung in der Erziehung ihrer Kinder übernehmen.

Warum ist die Unterstützung aus der Schweiz für beide Projekte so wichtig?

Spenden aus Brasilien kommen meist als Güter, Geld ist selten. Deshalb ist die treue finanzielle Unterstützung aus der Schweiz für den dauerhaften Betrieb der Projekte wichtig. Auch auf staatliche Unterstützung ist kein Verlass. Nach Wahlen kann sie, obwohl garantiert, plötzlich ausfallen.

Du bist selber länger in beiden Projekten gewesen. Was hast du für Erinnerungen daran?

Mir ist der positive Geist, der in den beiden Projekten lebt, geblieben. Auch die vielen tollen Erlebnisse mit den Kindern, Jugendlichen und Erziehern bleiben sind mir in bester Erinnerung. Was mich beeindruckte, ist die Gelassenheit, welche sie auch in schwierigen Situationen ausstrahlen.

Interview: Jürg Ackermann

Meine Zeit mit

Die Studentin Sarah Hänggi berichtet über ihren Aufenthalt in Brasilien.

Ich studiere Soziale Arbeit an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und hatte mich entschlossen, mein zweites Ausbildungspraktikum in der Chácara zu absolvieren. Ich war von September 2012 bis Februar 2013 dort (mit einem Unterbruch von drei Wochen, in denen ich durch Brasilien reiste).

Durch die Unterstützung des Vereins Freunde brasilianischer Strassenkinder konnte ich meinen Traum eines Auslandaufenthaltes verwirklichen, wofür ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte.

Ich wurde sehr freundlich in der Chácara empfangen, sowohl von den Jungs als auch von den Mitarbeitenden. Zur Begrüssung umarmt man sich dort und Witze werden sowieso die ganze Zeit gerissen. Die ersten Wochen waren von gegenseitigem Kennenlernen geprägt.

Ich wurde von den Jungs regelrecht bestürmt. Alles, was mir gehörte, wollte angefasst, ausprobiert, angezogen, ausgeliehen werden. Jeder versuchte auf seine Art, meine Aufmerksamkeit zu gewinnen. Auch wurde ich mit Fragen über die Schweiz gelöchert: „Ist die Schweiz cool?" Oder: "Gibt es in der Schweiz die Todesstrafe?“

In den ersten zwei Wochen war die Kommunikation etwas schwierig, nach dem ersten Monat konnte ich mich jedoch schon prima auf Portugiesisch verständigen. Manchmal hatte ich das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen, so viele neue Eindrücke, Fragen und Personen waren es auf einmal. Ich war auch nicht gewohnt, die Attraktion zu sein und ständig von zig Jungen umzingelt zu werden. Es gab vieles kennenzulernen: die vier Häuser, die Jungs, die Mitarbeitenden, die Tiere, die Umgebung, das Essen, den Busfahrplan…

Ich wohnte im "barracão", einem grossen Gebäude, mit etwa 20 älteren Jugendlichen zusammen. So bekam ich einen guten Einblick in ihr Leben. Die Kehrseite der Medaille war, dass Ruhe oft bis spät in die Nacht ein Fremdwort zu sein schien, und es mir mehr schlecht als recht gelang, abzuschalten. Es ging wild zu und her, es wurde gelacht, geflucht, gesungen, gespielt, geschrien, gekämpft, geredet… gelebt halt. Ich verbrachte die Tage in den verschiedenen Häusern mit den Jungs und Erzieherinnen und Erziehern. Ich spielte mit den Knaben, lernte sie kennen, hatte viele Konversationen, fragte und beobachtete viel. Es war in erster Linie ein Kennenlernen, Mitgehen, Mitmachen, Beobachten, ein Miterleben und Teilnehmen am Alltag. Je länger, je mehr, konnte ich mich auch einbringen und bekam zu spüren, dass ich mich die Jungs schätzten.

Individuelle Betreuung kommt in der Chácara aufgrund der grossen Anzahl Jungs eher zu kurz, und so fand ich meine Aufgabe darin, mich situativ einzelner Jungen anzunehmen. Ich sprach ihnen zu, ermutigte sie, spielte mit ihnen, ich tat, was sich gerade so aus der Situation an Bedürfnissen ergab.

Ein besonderer Tag war der 14.

den Strassenkindern

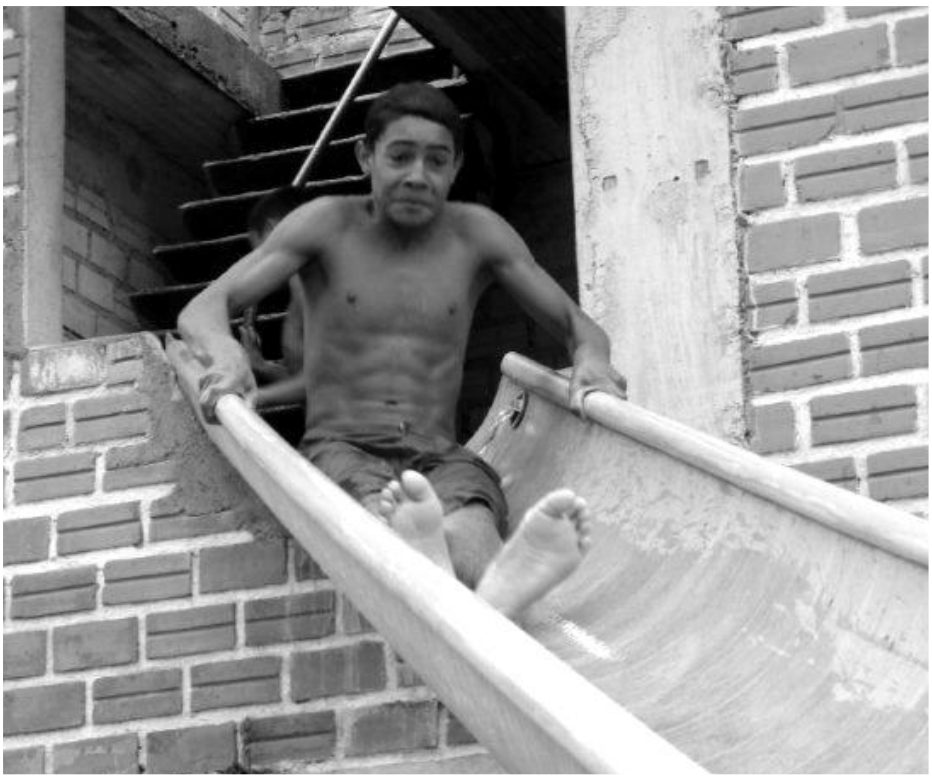
Dezember: Wir machten einen Ausflug in den Parque aquático Tabajur, mein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk an die Jungs und auch ein Abschiedsgeschenk. Schliesslich begannen danach ihre Sommerferien, und ich konnte den Grossteil von ihnen für lange Zeit oder gar nicht mehr sehen. Dazu gingen wir in den Wasserpark Tabajur, und alle waren eingeladen mitzukommen. Ich "bibberte" bis zur letzten Minute, ob der Ausflug zustande kommen würde. Aber alles klappte. Viele Erzieher kamen freiwillig mit. Die Stimmung war trotz des schlechten Wetters gut Es war ziemlich kalt, der Himmel bedeckt, es regnete sogar hin und wieder. Doch da es der letzte Tag vor den Ferien war (nur ganz wenige hatten an noch Unterricht) und da am Wochenende bereits ein grosser Teil „nach Hause“, also zu Verwandten oder Bekannten, gehen würde, wäre eine Verschiebung sowieso keine Option gewesen. Wir waren die einzigen Gäste im Tabajur. Nach anfänglichem Zögern, warfen sich die ersten Jungs voller Freude ins Wasser. Sie vollführten Saltos, Wasserbomben, „Chöpfler“ und kreative Figuren, während ich pausenlos dazu angehalten wurde, jede Bewegung, jeden Sprung jedes Jungen mit meinem Fotoapparat festzuhalten. Alle wollten meine Aufmerksamkeit, meinen Applaus, meine bewundernden und lobenden Worte. Mir wurde es ganz warm ums Herz, als ich diese Freude und Begeisterung sah. Währenddessen begann die Köchin Lourdes, mit Hilfe der Erzieherinnen und Erzieher das Mittagessen vorzubereiten. Ich war sehr positiv überrascht, dass die Jungs sich so gut mit dem Wetter arrangierten. Nichts beeinträchtigte ihre Freude. Ich selbst ging nicht ins Wasser, dazu war es mir zu kalt.

Es wurde geschrien, gelacht, mit Turnschuhen ins Wasser gesprungen, andere unter Gelächter ins Becken geworfen (auch mit Kleidern). Einige Jungs und Erzieher spielten Fussball auf dem Rasen, andere sassen gemütlich beisammen, sprachen miteinander und rissen Witze. Während des ganzen Tages lief die „Jukebox“, auf der man seine Lieblingstitel wählen konnte. Dort befand sich immer eine Menschenansammluung. Es wurde etanzt. Ich konnte gar nicht mehr aufhören zu lachen. Immer wieder wurde ein Kreis gebildet und einer nach dem anderen gab seine Tanzkünste zum Besten. Eine derartige Stimmung und Freude, ein solch freundschaftlicher Umgang ohne Berührungsängste zwischen Erziehern und „Heimbewohnern“, ist in der Schweiz kaum vorstellbar.

Ich hatte während meines Aufenthalts viel Spass mit den Jungs, mit Projektleiter Fernando und den Mitarbeitenden. Ich habe sie kennengelernt, lieb gewonnen und viel mit ihnen erlebt. Auch Schwieriges gehörte dazu, es war nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen.

Die Chácara war in dieser Zeit (und ist es auch jetzt noch) in einer Umbruchphase, welche mit

Fortsetzung auf Seite 4



Meine Zeit...

Fortsetzung von Seite 3

viele Herausforderungen verbunden ist, die die Organisation zu bewältigen hat. Besondere Augenblicke waren für mich immer wieder von Neuem die Gespräche, die ich mit einzelnen Jungs oder Mitarbeitenden führen durfte. So viele Gesten und Worte, die herzlichen Umarmungen…. Ich habe viel gelernt und Freunde gewonnen, die ich nicht mehr missen möchte. Die Zeit in der Chácara war für mich in erster Linie eine grosse Portion Selbsterfahrung … und eine grosse Bereicherung für mein Leben. Ich möchte allen, die mich so herzlich aufgenommen haben und an ihrem Leben Anteil haben liessen, von Herzen danken.

Sarah Hänggi

DAS KÖNNEN SIE TUN, UM STRASSENKINDERN ZU HELFEN:

Spenden: Ihre Spende kommt zu 100 Prozent den Kindern und Jugendlichen in den Projekten zugute. Die geringen administrativen Kosten (Druck und Versand von Newslettern und Jahresbericht) bezahlen die Vorstands- und Vereinsmitglieder.

Spenden und Schenken: Machen Sie jemandem aus ihrem Bekannten- oder Freundeskreis oder aus der Familie eine Freude, indem sie eine Spende an die "Freunde brasilianischer Strassenkinder" machen. Schicken Sie Ihre Angaben telefonisch, per E-Mail oder Post an unseren Verein.

Werden Sie Vereinsmitglied!

Hauskauf in Favela

Die frohe Botschaft kam vor ein paar Monaten und wurde bereits im letzten Newsletter verkündet. Nach langem Hin und Her war es Adilson im November 2012 gelungen, das Nachbargrundstück zu kaufen. Weil sein Favela-Projekt für Kinder in einem Armenviertel der südbrasilianischen Millionenstadt Curitiba aus allen Nähten platzt, ist die Erweiterung ein zentraler Faktor, um dem Projekt eine gesicherte Existenz in Zukunft zu ermöglichen und die Qualität der Betreuung der Kinder zu verbessern. Auch die Anzahl Kinder, die in Adilsons Tagesstätte Unterschlupf finden, soll von aktuell 50 auf bis zu 70 Kinder steigen. Denn die Nachfrage nach einem Platz in Adilsons Favela-Projekt ist nach wie vor sehr hoch. Das Haus, das in unmittelbarer Nachbarschaft zum bereits vorhandenen Gebäude steht, muss allerdings noch umgebaut werden.

Derzeit laufen die Planungen dazu auf Hochtouren. So ist geplant, im Parterre einen grossen Raum für Freizeitbeschäftigungen einzurichten und im ersten Stock Büros einzubauen. Auch der Umbau soll mit brasilianischen und schweizerischen Spendengeldern finanziert werden.

Adilson ist zuversichtlich, dass er für die mehrere Zehntausend Franken umfassenden Investitionen für den Umbau auch auf Gelder der öffentlichen Hand zählen kann, da sich sein Projekt weiter etabliert hat.

Jürg Ackermann